

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 28. Freitag, den 28. Januar 1825.

B e k a n n t m a c h u n g

im Betreff der Verminderung der Wechsel-Mäkler-Gebühren.

Auf den von uns begründet gefundenen Antrag der Herren Kramermeister und Handlungs-Deputirten wird der in dem 23ten Abschnitte der Leipziger Mäkler-Ordnung bestimmte Satz der Wechsel-Mäkler-Gebühren (Sen-arie, Courtage) nämlich ~~von~~ vom Tausend von jedem Theile, bei den Verkäufen fremder Staats-Papiere, auf ein halb vom Tausend von jedem Theile, von nun an, und bis auf weitere Anordnung hierdurch vermindert, wogegen es im Uebrigen beim Inhalte obgedachten Abschnitts bewendet.

Leipzig, den 28ten Januar 1825.

(L. S.) Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Die Frauen in Columbien *).

Im Allgemeinen glaubt man, daß die Haare der Frauen um so schwärzer seyen, je heißer das Land ist. In kalten Ländern sollen sie gewöhnlich blond seyn. Diese Beobachtung ist in Europa gegründet, aber hier findet man gerade das Gegentheil. In Carthagena sieht man blonde und selbst rothhaarige Frauen, und in Santa Fé, wo die Temperatur so kalt ist, findet man nur Brünetten. Mit Bewunderung nimmt man auf der Küste von Columbia, zehn Grad von der Linie, Weiber wahr, deren dickes Haar so lang ist, daß man es in Europa beneiden würde. Natürlich wenden die Besizerinnen desselben viel Sorgfalt darauf, es zu einer ihrer schönsten Zierden zu erheben. In Panama bilden sie zwei Zöpfe daraus, welche auf den Schultern wogen. In Carthagena legen sie sie vorn auf dem Kopf

in dichten Kreisen, welche gewöhnlich mit einem Schildkrotlamme zusammengehalten werden, indessen man künstlich Blumen von mancherlei Farben hineinflecht. An einigen Orten in den Cordilleren setzt man Cucuyos hinein, leuchtende Insekten, deren Glanz den des Smaragds verdunkelt.

Bei den Weibern der heißen Landstriche ist der Kopf der reizendste Theil. Die Züge desselben haben eine Zartheit, die Augen einen Glanz, den man nur bei den spanischen Frauen findet. Auch eine hübsche Hand zeigen sie. Ihr Fuß ist ungemein klein; allein dies schadet vielleicht dem Gleichgewicht des Körpers, dessen ewiges Schwanken nicht viel Grazie zeigt. Indessen behaupten die Damen der Tierras calientes in ihrer Haltung mehr Würde, als die der Tierras frias (kalten Gegenden). Jene zeigen das Benehmen einer Frau von Stande und diese nur zu oft das verlegene Wesen einer Bürgerin. Wenn das Haar der letztern nicht eben so schön, als das der Weiber von der Küste ist, wenn ihr Auge keinen Ausdruck hat,

*) Bruchstück aus Molliens Reise nach Columbia, 2te Abth. von D. G. W. Becker.

die Hand, der Fuß nicht so niedlich erscheinen, als bei jenen Nebenbuhlerinnen; so haben sie zum Ersatz dafür eine Gestalt, die sich bis zum höhern Alter hinauf in Anmuth behauptet und nichts von der Magerkeit wahrnehmen läßt, welche man an den andern tadeln kann. Die Weiber auf den Anden selbst würden viel schöner seyn, wenn sie nicht meistens so schlechte Zähne hätten. Ihr glänzender Teint muß übrigens jeden Europäer fesseln, ob er schon dem der Europäerinnen bei weitem nicht gleich kommt. Im Allgemeinen können die Flamänder eine Vorstellung von den Nachkommen der Spanier in den Cordillern geben. Beide Völkerschaften haben gleichen Ursprung, aber sind durch ein eisiges Klima zu erstarret, um bis auf den Accent eine überraschende Aehnlichkeit zu zeigen. Gleich den Flamänderinnen haben die Frauen der Tierras frias etwas zu viel Wohlbeleibtheit, aber weder die englische Schwermuth, noch die deutsche Trägheit. Ein anmuthiges Lächeln, das den eigenthümlichen Charakterzug derselben bildet, schwebt immer um ihre Lippen. Ihre Züge tragen den Stempel der Güte und Milde, welche ihr menschenfreundlicher und theilnehmender Charakter nicht verläugnet. Der arabische Nasenton, welchen die Frauen an der Küste sehr stark hören lassen, macht ihre Sprache unangenehm: Die Frauen auf den Cordillern dagegen sprechen langsam und mit Bestimmtheit, wie die Creolinnen auf unsern Antillen.

Die Kleidungsweise der Frauen in den Cordillern ist sehr originell. Wenn sie ausgehen, tragen sie einen Rock von schwarzer Seide, fest genug anschließend, um die Formen zu zeigen. Ein Stück blaues, auf den Kopf gelegtes Tuch steigt dreieckig bis zum Gürtel herab und ist so beschaffen, daß es die Arme verhüllt, welche immer nackt sind. So sieht man vom Gesicht nur Augen und Nase.

Ueber dieses Mäntelchen wird ein Hut gesetzt, der aber nicht tief über den Kopf herabgeht, dessen Ränder und dessen Gestalt ganz nach Art der breiten Schifferhüte unserer Matrosen geformt sind. Die Weiber der Küste verzichten nach und nach auf das reizende Costüm der Andalusierinnen, um das der Engländerinnen anzunehmen.

Die Erziehung der spanischen Amerikanerinnen ist minder vorgerückt, als die der englischen Amerikanerinnen. Einige können singen oder ein Instrument spielen. Allein von Natur sind sie zur Musik mehr geneigt, als die englischen. Sie haben einen lebhaften Geist, der leicht faßt und begreift. Nur fehlt es auf der andern Seite an sicherem Geschmack und Urtheile.

Die Columbianerinnen lieben sich selbst einander nicht sehr. Von diesem Widerwillen ist nicht bloß der Partheigelt die Ursache. Der Neid, die Sucht in Rang, Vermögen, Abstammung, Race, gleich zu seyn, verbreiten im gesellschaftlichen Verhältnisse einen Geist der Rache, der Anfangs unter den Liebkosungen, womit man sich überhäuft, und welche die große Anlage der heißen Länder zur Verstellung recht vollkommen darthut, nicht bemerkbar wird. Allein wenn zwei Freundinnen, falls sie es sind, ihre Geheimnisse wechselseitig dem Busen der Andern anvertrauen, dann wird dem Nächsten alles mögliche Böse nachgesagt. Man erschöpft sich in beißenden Verläumdungen. Unter Frauen, welche selten ausgehen und ganze Tage damit zubringen, ein Buch zu durchblättern, das sie vor langer Weile zwanzig Mal wegwerfen, oder ihre Zöpfe zu pflichten, oder wohl gar noch lieber auf dem Bette zu ruhen und eine Cigarre zu rauchen, ist eine solche Art der Unterhaltung ganz der Natur gemäß.

Die Verläumdung ist indessen nicht die

einzigste Nahrung bei den Plaudereien dieser Frauen. Auch die Liebe behauptet dabei eine Hauptrolle. Man spricht davon mit der Freiheit, welche in Frankreich oft die Männer bei solchen Unterhaltungen zeigen. Von dem Geliebten der Seraphine, der Conception, der Incarnation redet man mit einer Unbefangenhait, wobei jede gut erzogene Europäerin roth werden müßte. Von der zarresten Jugend an der Aufsicht verdorbener Dienerrinnen anvertraut, erhält so manches Mädchen ihre ersten Vorstellungen bloß aus dem Umgange dieser. So kennt sie die Sprache des Lasters, ohne etwas von der der Tugend zu wissen, welche gegen das zwölfte Jahr ein, manchmal unwissender und oft gefährlicher, Beichtvater mit ihr redet. Aus dem Kloster entlassen, wo man sie nur lesen und schreiben lehrt, treten sie, 15 Jahr alt, in die Welt, und haben den Gefahren, welchen sie begegnen, nichts entgegenzusetzen, als die erste Idee ihrer Kindheit. Anstatt die Einbildungskraft mit nützlichen Arbeiten oder angenehmen Künsten zu beschäftigen, kennen sie keine andere Zerstreuung, als das Rauchen.

So sind sie, wenn die Eltern, von langer und oft unnützer Aufsicht ermüdet, endlich daran denken, sie zu verheirathen. Die Wahl ist bald getroffen, denn man zieht nur einige Verhältnisse des Vortheils in Betracht. Die Heirath ist geschlossen. Das brennende Verlangen verlöscht in kurzer Zeit. Bald bemerkt man, daß man sich nie geliebt hatte, und dieser festen Beobachtung folgt der Haß.

Die Weiber in der Ebene und den Bergen haben nicht denselben Ausdruck der Schönheit. Dagegen aber beobachtet man keinen großen Unterschied zwischen ihren Gewohnheiten, ihrem Charakter. Der Widerwille, der unter beiden herrscht, ist außerordentlich. Die Bewohnerinnen der Küste nennen die Frauen der Anden nur Lanudas, die Wollichten, weil diese sich in Tuch kleiden. Diese erwiedern das den andern durch den Spitznamen der Calantanas, der Hitzigen. Der Nationalhaß hat oft keinen andern Grund, als die Zänkereien, den Neid der Weiber. Hier könnte die Beschaffenheit des Bodens dazu beitragen, ihn zu erzeugen und zu nähren.

Dr. A. F est, Verleger. — Ernst Müller, Redakteur.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Theateranzeige. Heute, den 28sten, zum ersten Male wiederholt: der Ruß nach Sicht. Hierauf, neu einstudirt: Wallensteins Lager, dramatisches Gedicht von Schiller.

Anzeige. Um früheren Anfragen zu begegnen, zeige ich ergebenst an, daß in meiner Anstalt, wo junge Frauenzimmer kochen lernen, zu künftigen Monat noch einige Stellen unbeseht sind. Das Nähere in meiner Wohnung, im schwarzen Brete.

Henriette verwitwete M. Kunze.

Verkauf von Lichter und Seife. Jetzt sind meine Herrnhuter Lichter in allen Stücken gewiß recht gut, und ich darf mich wohl damit bestens empfehlen. Der Preis ist, wie bisher, pr. Ctnr. 18 Thlr. und im Einzelnen gezahlt, das Pfund zu 4 Gr., wozu 6, 8 und 10 Stück aufs Pfund gerechnet werden. Auch habe ich eine neue Sorte etwas gelblich fallende Lichter, die aber doch recht gut brennen und welche ich eine Kleinigkeit billiger verkaufe. Mit sehr hübscher, ausgetrockneter Herrnhuter Seife kann ich zu dem bisherigen Preis ebenfalls aufwarten

und von der bekannten reinschmeckenden, wohlfeilen Sorte Caffee, zu 5 Gr. das Pfund; habe ich wieder etwas Neues erhalten, so wie auch bessere Gattungen bis extrafein.
 G. H. Wagner, im Halleschen Pfortchen Nr. 327.

Logis gesucht. Zu Ostern wird für eine stille Familie ohne Kinder ein Logis, vorn heraus, in dem Halleschen Viertel oder in naher Vorstadt, zu circa 70 oder 80 Thlr. gesucht. Wer ein solches abzulassen hat, beliebe schriftliche Anzeige davon in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Gesucht. Ein junger Mensch, von hiesigen braven Eltern, welcher schreiben und Caution stellen kann, kann als Laufbursche durch den Lieutenant Günther, in der Reichstraße Nr. 546, sein Unterkommen finden.

Vermiethung. Es sind auf der Windmühlengasse Nr. 1367, zwei freundliche Familien-Logis künftige Ostern an stille Leute zu vermieten. Das eine besteht aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 2 Treppen hoch, vorn heraus; das andere aus 2 Stuben, Kammer und Küche, 1 Treppe hoch, im Hofe. Nähere Anskunft erfährt man 1 Treppe hoch, vorn heraus.

Vermiethung. Auf der Catharinenstraße, in Nr. 371, ist zu Ostern die 3te Etage nebst Zubehör billig zu vermieten. Das Nähere erfährt man daselbst, 2 Treppen.

Reisegelegenheit. Jemand, der seinen eigenen Wagen hat und zu Anfange des Februars mit Extrapost nach Frankfurt a. M. und die Schweiz reist, sucht einen Gesellschafter. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einladung. Zu künftigen Montag, den 31sten Januar, ladet seine Söhner und Freunde zu einem Würstschmaus ganz ergebenst ein
 Burkhardt, zu den 3 Lilien im Kohlgarten.

Verlaufen hat sich gestern in der Mittagsstunde, auf der Promenade, zwischen dem Grimma'schen und Petersthore, ein junger, sehr ausgezeichnete Dackshund, mit rothledernem Halsband, der auf den Namen „Waldmann“ hört. Derjenige, welchem er zugelaufen, wird ersucht, ihn gegen 1 Thaler Belohnung beim Hausmann Moritz in Barthels Hofe abzugeben.

Thorzettel vom 27. Januar.

Grimma'sches Thor.	U.	Kranstädter Thor.	U.
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Die Baugner fahrende Post	8	Hr. Rfm. Ernst, v. Bremen, im Hotel de Saxe	4
Hr. D. v. Buchan, v. Rumburg, im goldnen Adler	8	Vormittag.	
Vormittag.		Die Frankfurter reitende Post	5
Die Dresdner reitende Post	7	Die Casler fahrende Post	9
Die Frankfurter fahrende Post	9	Nachmittag.	
Nachmittag.		Auf d. Erfurter Postkutsche: Hr. Potaniker Wrbna,	
Hr. Rfm. Mitschke, von Baugen, im Birnbaum	1	v. Martinique und Hr. Buchhändler Janda, v.	
Hr. Gutsbesitzer Beyer und Schauspieler Koch, v.	3	Frankfurt a. M., in Stadt Berlin, und Nr. 589,	
hier, von Dresden	3	und Hr. Lieutenant v. Sommerfeld, in R. Pr.	
Halle'sches Thor.	U.	Diensten, v. Erfurt, pass. durch	2
Gestern Abend.		Hospitalthor.	U.
Hr. Rfm. Ewald, v. Berlin, im Hot. de Saxe	6	Vormittag.	
Auf der Berliner Gilpost: Hr. Hofzimmerstr. B.	9	Die Chemnitzer reitende Post	7
ritsch, a. Altenburg, von Berlin, pass. durch	9	Die Freiburger fahrende Post	9
Nachmittag.		Nachmittag.	
Die Berliner Gilpost	3	Die Nürnberger reitende Post	3